

HANNES NYGAARD

TOD IM KOOG

Hinterm Deich Krimi



emons:

die weiteren Dinge, Sorge dafür, dass die DNA-Proben zur Rechtsmedizin nach Kiel kommen, und werde einmal sehen, ob wir in unserem Bereich Kandidaten haben, die für eine solche Tat in Frage kommen könnten.«

Kurz darauf saßen die beiden Beamten in Christophs Volvo und fuhren in Richtung der Gemeinde mit dem Namen Reußenköge, die mit knapp über dreihundert Einwohnern eine Bevölkerungsdichte von sieben Menschen per Quadratkilometer aufweist. Sie hatten den Husumer Stadtrand fast erreicht und umfuhren den neuen Kreisverkehr, der das Neubaugebiet an die alte Bundesstraße anschloss, als Christoph an Große Jäger sein Wissen weitergab.

»Ist bekannt«, erwiderte der Oberkommissar. »Damit haben die eine Bevölkerungsdichte wie der einsame Tschad im Herzen Afrikas. Zum schwarzen Erdteil gibt es zudem einen Bezug. Sönke Nissen, nach dem einer der Köge benannt ist, war als Eisenbahningenieur in Deutsch-Südwestafrika tätig. Auf ihn soll im Wesentlichen die heute unter Denkmalschutz stehende Bauweise der achtundzwanzig Höfe des Koogs zurückzuführen sein mit ihren weißen Wänden und den grünen Dächern.«

»Kompliment«, lobte Christoph. »Du bist gut informiert.«

Große Jäger lehnte sich im Polster zurück. »Kunststück. Schließlich lebe ich hier schon länger als du.«

In Struckum bogen sie von der Bundesstraße 5, der Lebensader Nordfrieslands, ab und fuhren in das Gebiet der Reußenköge hinein. Die Straße führte durch die weite, unendlich erscheinende Marsch und schien nur aus Flickern und Schlaglöchern zu bestehen. Große Jäger riet zu Christophs Erstaunen wieder einmal seine Gedanken.

»Auch wenn hier nur wenig Menschen leben, ist es kein Renommee, wenn die Verkehrswege schlechter sind als russische Dorfstraßen.«

»Woher kennst du die Wege durch abgelegene russische Gemeinden?« Christoph lächelte vergnügt in sich hinein.

»Ich habe mit einem Russen gesprochen«, log Große Jäger. »Der hat mir erklärt, dass die Russen überhaupt nicht daran denken, Mitglied der EU zu werden, solange der bayerische Verkehrsminister uns solche Straßenverhältnisse zumutet.«

Christoph zeigte auf die Fahrbahn. »Dieser Weg ist eine Landesstraße. Kiel stand vor dem Problem, entweder dir die monatlichen Bezüge zu überweisen oder die Straße herzurichten.«

»Ich weiß nicht«, erwiderte Große Jäger. »Ich habe gehört, dass man die Reparatur gestoppt hat, als du zum Ersten Hauptkommissar ernannt wurdest.«

Zur Rechten sah man im Hintergrund den Fernmeldeturm auf dem Stollberg, mit knapp über vierzig Metern eine der höchsten Erhebungen Nordfrieslands, und den bewaldeten Geestrücken im Hintergrund. Christoph wies Große Jäger darauf hin. »Unser Wald«, sagte er mit ironischem Unterton.

»Das ist die waldärmste Region Deutschlands«, murmelte der Oberkommissar. »Hier

werden zwei Bäume, die nebeneinander stehen, schon als Wäldchen bezeichnet.«

Sie fuhren ein Stück durch den Koog, überwandern an einem Durchbruch einen Binnendeich und bogen schließlich nach links in die Stichstraße ab, die zum Amsinck-Haus und dem Deichübergang zum Damm Richtung Hamburger Hallig führte.

Das nach den bekannten Hamburger Kaufleuten benannte Haus war ein Informationszentrum für die Gemeinden der Region. Am Ende der Straße war auf der rechten Seite, direkt am Deich, die »Kurklinik Am Wattenmeer« entstanden. Ein größeres Gebäude, das aber landschaftstypisch nur eine erste Etage und ein Dachgeschoss aufwies, war in L-Form gebaut worden. Auf dem Areal lagen noch weitere, etwas kleinere Häuser, die offenbar als Wohnquartiere dienten. Sie alle hatten sich den anderen Bauten im Sönke-Nissen-Koog angepasst, hatten weißes Mauerwerk und giftgrüne Dächer. Ein gepflasterter Weg führte zum Haupteingang, neben dem ein halbes Dutzend Plätze Parkmöglichkeiten für Besucher boten. An zwei Fahnenmasten wehten die nordfriesische Flagge und eine andere, die Christoph unbekannt war. Neben dem Gebäudekomplex führte ein gewalzter Kiesweg auf die Rückseite. »Parkplätze«, stand auf einem Schild. Die Haltemöglichkeiten vor dem Haus waren alle belegt. Deshalb folgte Christoph dem Hinweis, stellte den Volvo auf dem Parkplatz ab und sah sich um.

»Was haben die gestern eingeweiht?«, fragte er. »Wenn man die vielen Fahrzeuge der Bauarbeiter und Handwerker sieht, mag man nicht glauben, dass der Bau fertig ist.«

Die rückwärtige Eingangstür stand sperrangelweit offen. Auf den Fliesen lagen dicke Lagen Wellpappe. Christoph hatte den Eindruck, dass noch überall gearbeitet, gebohrt und gehämmert wurde.

»Wo erreichen wir den Leiter?«, fragte er eine Frau im blauen Kittel, die sich mit einem Wischeimer an ihm vorbeischlängeln wollte.

»Herrn Zehntgraf? Dahinten, den Flur entlang. Zweite Tür links.« Dann schleppte sie ihren Eimer und einen Schrubber in der anderen Hand die Treppe hinauf.

Neben der Tür befanden sich zwei Bohrlöcher. Christoph vermutete, dass hier das Namensschild angebracht werden sollte. Die Tür stand offen. An einem Esstisch, der vollständig mit Papier und Akten bedeckt war, saß ein Mann in Hemdsärmeln. Er hatte den Kragen seines Hemdes weit geöffnet. In der rechten Hand hielt er ein Handy und sprach erregt in das Gerät, während die linke Hand abwechselnd in einem Ordner blätterte oder zu einem überquellenden Aschenbecher griff, die Zigarette aufnahm und an den Mund führte. Zwischen zwei Sätzen inhalierte der Mann hastig. Er sah auf, als die beiden Beamten im Türrahmen erschienen, widmete sich aber sofort wieder seinem Telefonat.

Christoph entnahm dem Gespräch, dass irgendein Lieferant Teile der Zimmereinrichtung nicht termingerecht würde liefern können. Als Zehntgraf das Gespräch beendet hatte, sah er erneut auf.

»Ja?«, fragte er gehetzt. Ihm war anzusehen, dass er über die unliebsame Störung nicht erfreut war.

»Polizei Husum«, sagte Christoph und trat in das Büro. Große Jäger folgte ihm, schob mit dem Fuß einen Umzugskarton zur Seite, der mitten im Raum stand, und schloss hinter sich die Zimmertür.

»Sie sind der Geschäftsführer?«, fragte Christoph.

»Nein. Ich bin der Verwaltungsleiter. Polizei? Ist was passiert?«

»Sie heißen Zehntgraf?«, antwortete Christoph mit einer Gegenfrage.

Der Mann nickte.

»Sie haben gestern die Eröffnung der Kurklinik gefeiert.« Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

»Ja. Aber ich verstehe nicht ...«

»Gab es dabei irgendwelche besonderen Vorkommnisse?«

»Natürlich nicht. Wir sind ein seriöses Haus. Und Nachbarn gibt es auch keine, die sich über ein wenig Musik oder Gelächter hätten beklagen können.«

»Das meinen wir auch nicht. Sonst gab es keine weiteren Ereignisse?«

Zehntgraf wischte sich den Schweiß von der Stirn. Christoph war aufgefallen, dass der Mann schon bei ihrem Eintreten komplett nassgeschwitzt war. Die Augenlider flackerten nervös, um die Mundwinkel zuckte es. Die Hände waren unablässig in Bewegung. Der Verwaltungsleiter war am Ende seiner Kräfte.

»Ich weiß nicht, worauf Sie hinauswollen. Wir hatten eine ganze Reihe von Ehrengästen im Haus. Hochgestellte Persönlichkeiten.«

»Und sonst?«

»Ja – niemand. Nur unsere Mitarbeiter.«

»Das war alles?«

»Sicher.« Erneut fuhr sich Zehntgraf mit dem Unterarm über die Stirn. »Warten Sie. Die Handwerker und Bauarbeiter waren natürlich auch da.«

»Eine Ihrer Mitarbeiterinnen ist während oder nach Abschluss der Feier überfallen worden.«

»Das kann nicht sein.« Zehntgraf sah sie mit weit aufgerissenen Augen an.

»Doch.«

»Aber ... Das hätten wir doch gemerkt.« Er streckte den Arm Richtung Fenster aus. »Das Haus war doch voller Leute. Ist sie beraubt worden?«

Christoph legte eine kurze Pause ein. »Nein«, sagte er und musterte den Verwaltungsleiter eindringlich. Zehntgraf wich sofort seinem Blick aus.

»Die Frau ist vergewaltigt worden«, sagte Christoph schließlich.

Zehntgraf schüttelte hektisch den Kopf. »Das kann nicht sein. Das geht doch gar nicht.«

Er wurde noch nervöser, als die beiden Beamten schwiegen.

»Wer soll es denn gewesen sein? Doch keiner von uns.«

»Deshalb sind wir hier«, sagte Christoph und machte einen halben Schritt Richtung Schreibtisch.

Zehntgraf rutschte ganz tief in seinen Stuhl, als würde er sich verkriechen wollen.

»Mich wundert eines«, sagte Christoph schließlich.

»Was denn?«, fragte der Verwaltungsleiter und unternahm gar nicht erst den Versuch, das Beben seiner Lippen zu verbergen.

»Sie haben noch gar nicht gefragt, wer das Opfer ist.«

Hilflos hob Zehntgraf die Hand, ohne etwas zu sagen.

»Elena Petrescu«, nannte Christoph den Namen.

»Schwester Elena«, kam es tonlos über Zehntgrafs Lippen. »Das kann doch nicht sein.«

»Es führt uns nicht weiter, wenn Sie immer wieder sagen: ›Das kann doch nicht sein.‹ Wir sprechen über traurige Tatsachen. Also noch einmal. Haben Sie etwas bemerkt?«

»Nichts. Es war ein wenig Trubel. Die Gäste waren fröhlich. Aber das sind doch alles ehrenwerte Leute, die über jeden Verdacht erhaben sind.«

»Einer unter ihnen war *zu* fröhlich«, mischte sich Große Jäger ein. »Wurde Alkohol ausgeschenkt?«

»Ja. Natürlich. Ein Gläschen Sekt, ein wenig Rot- oder Weißwein.«

»Auch harte Sachen?«

»Das war eine Feier, kein Besäufnis.«

»Es war also niemand übermäßig alkoholisiert?«

»Bestimmt nicht.« Zehntgraf hielt einen Moment inne und legte die Fingerspitzen gegen die Schläfe, als müsse er überlegen. »Die Bauarbeiter haben sich den Staub aus der Kehle gespült.«

»Ist das eine Umschreibung für ein Gelage?«, fragte Große Jäger eindringlich.

Zehntgraf spielte mit der Ecke eines Blattes Papier und knickte es zu einem Eselsohr um.

»Wenn man ehrlich ist ... Da waren schon einige darunter, die ordentlich geschluckt haben.«

»Sekt und Wein?«

»Wo denken Sie hin? Die haben Bier getrunken. Und Aquavit.«

»Ich denke, es gab keine harten Sachen?«, hakte Christoph nach.

»Eigentlich nicht. Aber für die Arbeiter ... Also, das war etwas anderes. Die sind auch unter sich geblieben.«

»Mit wem hatte Schwester Elena gestern Kontakt?«

»Kontakt? Ich verstehe Ihre Frage nicht. Unsere Mitarbeiterinnen haben beim Service geholfen.«

»Auch die Krankenschwestern?«

»Auch die Frauen aus der medizinischen Abteilung. Das ist richtig. Insofern dürfte Schwester Elena mit vielen Gästen gesprochen haben.«

»Wer hat sich besonders für die junge Frau interessiert?«

»Niemand! Lediglich aus der Gruppe der Bauarbeiter und Handwerker kamen ein paar, nun – sagen wir –, deftige Sprüche. Aber Sie wissen ja: Bellende Hunde beißen nicht.«

»Fehlt heute jemand?«

»Woher soll ich das wissen?«, schimpfte Zehntgraf aufgebracht. Dem Mann war anzusehen, dass er mit der Situation überfordert war. Und nicht nur damit.

»Wir benötigen eine vollständige Liste aller anwesenden Gäste des gestrigen Abends«, sagte Christoph.

Zehntgraf breitete die Hände über den Papier- und Aktenbergen aus. »Das ist unmöglich«, widersprach er.

»Alle!«, bekräftigte Große Jäger Christophs Forderung. »Und zwar«, dabei sah er auf die Armbanduhr, »bis in zwei Stunden. Spätestens!«

»Wie soll ich ...?« Zehntgraf brach mitten im Satz ab und fasste sich theatralisch ans Herz. »Das ist alles zu viel.«

»Glauben Sie, Schwester Elena geht es besser im Husumer Krankenhaus?«, fragte Große Jäger.

»Das schaffen wir nie«, jammerte Zehntgraf. »Nicht nur das. Ich habe doch gar keinen Überblick, welche Handwerker gestern Abend dabei waren. Glauben Sie, ich kenne jeden mit Namen?«

»Dann schreiben Sie uns die Namen der Betriebe auf.«

»Da sind doch viele Subunternehmer dabei. Die kenne ich nicht.«

»Los«, schnauzte ihn Große Jäger an. »In zwei Stunden. Und keine Ausrede.«

In diesem Augenblick flog die Tür hinter ihnen auf, und ein Mann im grauen Kittel stürzte herein.

»Chef«, keuchte er atemlos und hielt mitten in der Bewegung inne, als er die beiden Beamten gewahrte.

»Jetzt nicht«, schrie Zehntgraf. »Ich habe heute keine Zeit mehr. Für nichts und niemanden.«

Doch der Mann ließ sich nicht abwimmeln. Er schenkte den Polizisten einen raschen Blick, drängte sich an ihnen vorbei und stützte sich auf der vorderen Tischkante ab.

»Chef! Wir müssen die Polizei rufen. Dahinten, hinter dem Parkplatz. Da sind doch die neuen Heckenrosen als Begrenzung gepflanzt. Da habe ich heute nachgesehen. Chef! Da liegt eine Tote im Graben.«

Zehntgraf wurde kreidebleich. »Das ist nicht wahr«, hauchte er.

»Doch, Chef. Ich bin auch entsetzt. Mann! So etwas habe ich auch noch nicht erlebt.«

»Wir sind von der Polizei«, mischte sich Christoph ein. »Zeigen Sie uns bitte den Ort.«

Der Mann sah Zehntgraf an. Als der Verwaltungsleiter sich aber nicht rührte, drehte er sich um und sagte: »Kommen Sie mit.«

»Welche Funktion üben Sie hier im Haus aus?«, fragte Christoph den Mann mit dem fremdländischen Aussehen. Christoph vermutete, dass es sich um einen Türken handelte.

»Ich bin der Hausmeister.«

»Und Sie heißen?«